

eines jungen Seefahrers, eines Jugendfreundes des erlauchten Herrn, welcher beim Untergang eines Schiffes den Tod fand. Die Gabe besteht in einem mit Blumen gefüllten Modell des gesunkenen Schiffes. — Demnächst wird der Erbprinz von Meiningen nebst Familie in Erdmannsdorf zum Besuche des Prinzenpaares eintreffen.

§ In Smolensk sollte kürzlich eine Braut „verloost“ werden. Es wurden 1000 Lose à 5 Rubel abgesetzt. Diese 5000 Rubel sollten die Wittigst der unbekannt Braut bilden. Ehe man aber zu dieser eigenthümlichen Verloosung schreiten konnte, erfuhr die Polizei davon und verhinderte das Unternehmen.

§ Der falsche Boulanger. Nahe bei der deutschen Grenze auf französischem Gebiete — nicht weit von Belfort — liegt der Ort Roppe. In das beste der dortigen Gasthäuser trat kürzlich ein gut gekleideter Herr mit kühnen Zügen und spitz zugeschnittenem Vollbarte. Er ließ sich den Wirth rufen und fragte ihn mit leiser Stimme: „Lieben Sie den General?“ In dem er auf ein an der Wand hängendes Bild desselben wies. „Von Herzen,“ entgegnete der Beiragte. „Nun denn: General Boulanger steht vor Ihnen. Sagen Sie aber Niemandem ein Wort davon, dann dürfen Sie sich stets meiner Protection versichert halten. Aber Schweigen!“ Der Wirth versprach es, konnte aber nicht umhin, dieses seinem Hause widerfahrne Glück seiner Frau mitzuthellen — eine halbe Stunde später wußte es das ganze Dorf. Es wurde Abend und der sehnlichst erwartete Wagen des Generals erschien nicht. Da erbot sich der Wirth selbst seinen hohen Gast nach Belfort zu fahren. Das Anerbieten wurde dankend angenommen. Der General zeigte sich dem Wirth gegenüber von einer bezaubernden Lieblichkeit und sagte schließlich auf alles Drängen auch zu Tags darauf an einem Diner theilzunehmen, das der Wirth veranstalten wollte. In der That erschien auch der General. Die Tafel brach fast unter der Last der feinsten und besten Speisen. Alles ließ den General leben, und in dem Gasthause herrschte der tollste Trubel. Die Kunde von dem Vorfall war auch zu den Ohren eines alten Försters gedrungen, welcher zugleich auch die Ortspolizei zu verwalten hatte. Demselben fiel einiges bei der Fête auf und kurz entschlossen verlangte er von dem General Legitimationspapiere. Da dieser keine aufzuweisen hatte, verhaftete er ihn und bei Durchsichtung seiner Taschen fand er die Taschenuhr des Wirths, deren Verlust derselbe noch gar nicht gemerkt hatte. Nun war der Schwindler entlarvt und der Förster, den das Volk beinahe erst feintun wollte seines Vorgehenswegen wurde nun belobt, während die Opfer des Schwindlers der Lächerlichkeit anheimfielen.

§ Infolge starker Regengüsse bildete sich in der Nähe des Haupttomtoirs der Transkaukasischen Bahn in Tiflis eine Oeffnung in der Erde und ein langer unterirdischer Gang wurde bloßgelegt. Leute, welche sich in diesen unterirdischen Gang begaben, fanden, nachdem sie eine erhebliche Strecke zurückgelegt hatten, eine Art See und eine große auf Pfählen errichtete Hütte, in deren Eingangswand man Vertiefungen in Gestalt von Zellen fand. Der Eingang wird von der Polizei bewacht.

§ Die Szene ist Philadelphia, die Stadt der Bruderliebe, — und er, der Held der Geschichte ein junger New-Yorker. Sie, ein Mädchen, jung, rosig, ganz chic und vor allem 16 Jahr alt. Nun fügte es Cupido, daß der junge New-Yorker von den Eltern des Mädchens zum gemeinsamen Besuch des Theaters eingeladen wurde. Die jungen Leuten kamen neben einander zu sitzen. Der junge Mann war nicht blöde, nach Schluß des ersten Aktes, in welchem ein Liebespaar, (das sich natürlich im letzten Akt „kriegt“) auftrat, erklärte der Jüngling dem Mädchen seine Liebe. Nach dem zweiten Akt willigte sie ein, die Seine zu werden und zu Beginn des dritten Aktes flüsternten die Liebenden zur großen Störung der Umstehenden miteinander, worauf sie sich einer nach dem andern unbemerkt entfernten. Sie hatten einen bekannten Seelforger im Parterre entdeckt, den sie sogleich ins Foyer rufen und die Trauung dort auf der Stelle vornehmen ließen. Papier und Feder, um den heiligen Akt zu verzeichnen, lieferte der Portier; dieser Würdige und die respectable Logenfrau unterschrieben sich auch als Trauzeugen. Zwischen „kriegt“ sich auf der Bühne die beiden Liebenden und das Stück ging unter rauschendem Beifall zu Ende. Als Papa und Mama schon in der Garderobe standen und sich ungeduldig nach den jungen Leuten umsahen, schlenderte diese Arm in Arm daher und stellten sich den erstaunten Eltern als „Mann und Frau“ vor. Sie waren schneller noch zum Ziele gegangen, als jene Liebenden auf den Brettern, die die Welt bedeuten.

§ Rechtshaberisch. „Das Blau Deines Kleides ist zu schreiend!“ — „Aber, mein lieber Mann, es ist ja himmelblau!“ — „Dann ist's eben himmel-schreiend!“

**Vereine und Versammlungen.**

**Sitzung des landw. Vereins für Maricendorf zc. vom 26. Mai 1888.**

Herr Dehler führte den Vorsitz und ertheilte nach Eröffnung der gut besuchten Versammlung Herrn Thierarzt Arnoud das Wort zu seinem Vortrage „Ueber Pflege und Wartung der Hausthiere.“ Herr A. bemerkte einleitend, daß das Thema für den Vortrag einer Sitzung viel zu umfangreich sei und er daher heute nur über die äußere Pflege des Pferdes sprechen wolle, und zwar in Hinsicht darauf, daß hier noch am meisten gefehlt, also auch am meisten zu bessern sei. Die äußere Pflege erstreckte sich vor allem auf Putzen, Waschen, Schwemmen, Bedecken. Die Haarbrühen des Pferdes sondern ganz besonders viel Feil aus, und da das Pferd in Hinsicht seines Gebrauchs viel in Staub komme, so sei es natürlich, daß sich stets eine dicke Schmutzschicht auf der Haut desselben bilde. Diese müsse unter allen Umständen möglichst vollständig entfernt werden, wenn das Thier nicht nachtheil davon haben, gesund bleiben solle, denn es sei unerträglich, daß die Luft ungehinderten Zutritt zur Haut habe. Eine recht in die Augen springende Folge schlechter Sautpflege sei z. B. der sogenannte Hattenwanz, Maulze zc. Die regelmäßige Reinigung geschieht durch Striegel und Karitätsche, aber man hat dabei sein Augenmerk auf die richtige Führung beider Instrumente zu richten. Möglichst ist der Lage der Haare zu folgen und ein unbedächtiges Hin- und Herfahren zu vermeiden, denn sonst wird die Haut nur zu leicht verletzt und in Folge dessen entstehen nicht selten bössartige Entzündungen, auch der sogenannte „Einschuß“ kann sich einstellen. Das Waschen richtet sich besonders aufs Maul, die Bauchseiten, Geschlechtsheile, Schweifheile, Fesseln, denn auch hier sonderlich viel Fett ab, und da es sich von manchen dieser Körpertheile durch Striegel und Bürste nicht entfernen läßt, so muß es durch Waschung geschehen. Wenn das Schwemmen nicht regelmäßig und zur geeigneten Zeit vorgenommen werden kann, so sollte es lieber ganz unterbleiben, denn es schadet dann mehr, als es nützt. Unbedingt schädlich ist es gleich nach dem Füttern, und hieraus geht schon hervor, daß nur die wenigsten Pferdebesitzer in der Lage sein

werden, das Schwemmen vorzunehmen. Die geeignetste Zeit ist am Morgen oder des Abends. Nach dem Schwemmen muß das im Haare haftende Wasser mit einem Holzmeßler herausgepreßt werden, denn sonst bildet sich von dem Schmutz und Fett, welches letztere durch das Waschen nicht gelöst wird, eine feste Schicht, die zerstörend auf die Haut wirkt. Unter allen Umständen vom Schwemmen auszuschließen sind Pferde mit Herzfehlern (Dämpfigkeit).

Den Schmutz durch ständiges Bedecken der Thiere möglichst abzuhalten, hat seine Schattenseiten, denn das Pferd transpirirt dann unnatürlich die Decken halten das Wasser nieder und die Folge ist eine Menge Bärmentziehung. Aus demselben Grunde empfiehlt es sich auch, von der Arbeit erhigte Pferde nicht durch Zubeden, sondern durch Umherschüttern sich abkühlen zu lassen.

Wo die Natur etwas geschaffen hat, da hat es auch einen Zweck und darum schon ist das Scheren der Pferde unnatürlich. Während die Haare in natürlichem Wachsthum dachziegelförmig übereinander liegen und so den Regen und Schnee von direkter Berührung der Haut abhalten, stehen sie geschoren aufrecht und begünstigen so die Aufnahme der von außen kommenden Feuchtigkeit, begünstigen mithin Entzündungen. Das gänzliche Abschneiden des Käthenpopses ist ebenfalls zu verwerfen, da er zum Schutze der Fessel da ist, höchstens sollte in dem Falle, wo derselbe stark ausgeprägt ist und in Folge dessen den Boden berührt, eine Kürzung vorgenommen werden. Die Zasthaare am Mause sind auch zu belassen, denn dieselben sind für das Pferd von größter Bedeutung. Abgesehen davon, daß beim Ausreiben derselben leicht Entzündungen der Wurzelbälge entstehen, gebraucht das Thier dieselben zum Tasten und wird es im Finstern beim Fressen öfter zusammenstößt, wenn die Haare fehlen.

Ganz besonderer Pflege bedürfen die Hufe der Pferde, wenn nicht das Unnatürliche des Beschlagens bald seine zerstörende Wirkung üben soll. Die Hufe sind mindestens täglich zwei Mal zu reinigen und dann wenigstens nach dem Waschen ein Mal einzufetten, damit der Sprödigkeit vorgebeugt werde. Gut wäre es, wenn die Hufe wöchentlich zwei Mal in mit Essig befeuchtetem Lehm geschlagen würden, doch wurde nicht in Abrede gestellt, daß diese Prozedur immerhin etwas umständlich sei. Stolleneisen für den Sommer seien unbedingt zu verwerfen, da sie den Fuß zwingen, eine Lage anzunehmen die ihm von Natur fremd sei und somit leicht Fußkrankheiten erzeuge.

Da die Stallungen hier überall normal sind, so nahm der Herr Vortragende Abstand, sich darüber auszulassen, nur hinsichtlich der Anhalterung gab er beherzigenswerthe Winke. Der sich oft bildende Stollschwamm hat zumeist seinen Grund in der zu kurzen Befestigung, denn das Pferd ist gezwungen, statt seinem Triebe auf der Seite, auf dem Bauche zu liegen, und sich so mit dem Eisen zu drücken. Darum lange Halfterung, die mit einem Klotze beschwert und über Rollen geführt, beim Stehen leicht nach unten fällt.

Herr Arnoud verbreitete sich dann noch des Weiteren über verschiedene Krankheiten resp. Fehler bei Pferden, wovon noch erwähnt sein mag, daß man oft durch unkluge Behandlung die Fehler selber hervorruft. So werde es z. B. möglich, ein Pferd in 3 Tagen fertig zu machen, wenn man gleich beim Losfahren zur Peitsche greife, statt es durch Umrede und Leine zum Ziehen zu bringen. Hauptächlich sei dies bei eifrigen Pferden zu beobachten. Beim Anlauf der Pferde ist auf gesunde Brust, starken Hinterleib, gesunde Beine und Hufe, auf Willigkeit zur Arbeit zu sehen. Nach Fehlern zu suchen, hüte man sich denn dann kauft man überhaupt nicht.

Durch Erheben von den Sigen wurde Herrn Arnoud für seinen belehrenden Vortrag der Dank der Versammlung ausgesprochen. Auf Anregung der Herren Dehler und C. Spöt nahm Herr Arnoud noch Veranlassung, sich des Weiteren über einen guten Beschlag auszusprechen, und gab Jedem den dringenden Rath seine Pferde nur bei einem guten, exakten Fußschmied beschlagen zu lassen. (Fortsetzung folgt.)

**Unsere Lagerstätten.**

Die Lager- bzw. Ruhestätten sind wohl jedermann unter dem Namen Betten bekannt. Es sind dies mit Polstern, Decken und ähnlichen Vorrichtungen versehene Plätze, welche den Menschen zur Schlafstelle dienen.

Das Bestreben, sich für die Ruhe, und zwar ganz besonders in der Nacht, bequeme Lagerstätten zu verschaffen, läßt sich wie etwas Selbstverständliches unter den alten und neuen Kulturvölkern, ja sogar bei den wilden Völkern beobachten. Sehr bequeme und zum Theil mit prächtigen Polstern belegte Lagerstätten, an der Kopfseite mit hoher Lehne, auf Thierfüßen ruhend, finden wir bereits bei den alten Aegyptern. Sie bestanden meist ziemlich hochbeinige Lager mittels hölzernen Trittes oder kleiner Leiter. Auch die Assyrer hatten kunstvoll aus Holz gearbeitete Lagerstätten, welche mit Zierarten von Metall, Elfenbein, Perlmutter und dergl. ausgelegt waren. Kostbar waren ihre Polsterüberzüge, welche meist aus bunten, gefärbten und gewirkten assyrisch-babylonischen Teppichen bestanden. Ganz ähnlich waren die Ruhestätten der Meder, Perser und Kleinasiaten. Auch die Betten der Hebräer sind nach den Sprüchen Salomonis 7 B. 16 und 17, ziemlich kostbare Lagerstätten gewesen.

Man kann aber wohl annehmen, daß alle diese Vorrichtungen nur den Reichen gebient haben und daß sich, wie noch heute, die ärmeren Klassen auf einfachere Weise behelfen mußten. Dasselbe gilt auch für die Griechen und Römer betreffs des Luxus. Bei den ersteren finden wir Gestelle aus Holz oder Metall (Bronze), welches mit Gurten bespannt war. Auf letzteren ruhte meist eine Matratze, in älterer Zeit mit vegetabilischen Stoffen (Heu, Stroh, Seegras), später vorzugsweise mit Wollstoffen oder Federn gefüllt. Die Ueberzüge bestanden meist aus Linnen oder Leder. Fast jede Lagerstätte besaß ein Rücken- und Kopfkissen in vorherrschend vierediger Form. Zu den Bezügen, so auch zu den Teppichbehängen wählte man gern orientalisches gemusterte Stoffe.

Den griechischen Betten sehr ähnlich waren die der Römer, nur daß sie in Rücksicht auf die verschiedenen Zwecke in der Form, namentlich den Lehnen und in der Höhe der Gestelle, einzelne Abänderungen zeigten.

Im sechszehnten Jahrhundert werden im ganzen, zumal in vornehmeren Häusern, Bettstellen mit kostbaren Schnitzereien häufig, weil man in dieser Zeit die Holzschmuckkunst mit besonderer Vorliebe pflegte. Alle verschiedenen Formen der mittelalterlichen Bettgestelle haben das Hohe und Kolossale gemein, so daß die Bettstücke darin aufgetürmt werden konnten, und der Ruhende oft mehr darin saß, als lag. Die erste Unterlage war das Pfumit oder Federbett, an dessen Stelle aber auch manchmal Stroh eingelegt wurde. Das Hauptstück darüber war der Kulter, eine stark gepolsterte Matratze, mitunter auch eine leichtere Steppdecke. Auf diesen legte man das Leilachen, die linde Wat, „Linten,“ das Bett-

laken. Den Kopf stützte man durch das kleine zierliche „Wangelkissen“ und das letzte Stück war das „Decklaken“, eine leichte Decke von „Pfeffel“ (Baumwollzeug, Seide, Pelzwerk oder mit Pelzwerk verbrämte Seide).

Das heutige Bett mit seinen schweren verwickelten Federbetten ist erst eine Erfindung des 18. Jahrhunderts. Natürlich sollen nun nicht alle Federbetten sofort beseitigt werden und etwa harte Matratzen an deren Stelle treten, aber etwas weniger „Verärtelung“ der Menschheit könne nichts schaden. Nur eins wollen wir als Ausnahme herausgreifen, nämlich das in neuerer Zeit auftauchende Vorurtheil gegen weiche Betten, sowohl kleine Kinder in Betracht kommen. Es ist in letzter Zeit von ärztlichen Autoritäten nicht selten darauf hingewiesen worden, daß allzuharte Matratzen, d. h. solche, die in keiner Weise dem Druck des Körpers nachgeben und keiner Bewegung desselben sich anzuschließen vermögen, von schädlichem Einflusse auf die Gestaltung des jugendlichen Körpers sind. Vögel und andere Thiere bedecken ihre Brut mit den weichsten Stoffen, welche ihr Instinkt sie auffinden läßt, und in gleicher Weise bereiten sie derselben möglichst weiche Unterlagen. Die weiche Koffhaarmatratze sollte bei jungen Kindern die Grenze sein, während wollene Decken im Sommer als Zubede genügen, die im Winter durch zwei oder drei Decken oder auch ein Federbett abgelöst werden kann.

Für das Verlockende und die Gewohnheit der Kinder, in Federbetten besonders am Morgen länger liegen zu bleiben, giebt es ein einfaches Korrektiv Energie seitens der Eltern!

Auf eine Gefahr der Federbetten möchte aber doch noch aufmerksam gemacht werden. Dieselbe besteht darin, daß sie die Ausdünstung des Körpers zu leicht in sich aufnehmen. Werden nun die Betten nicht alltäglich und fleißig und sorgsam gelüftet, so können nur zu rasch Krankheiten entstehen, deren Ursachen häufig ganz wo anders gesucht werden.

Eine Unsitte aber verdient des schärfsten Tadel. Die kleinsten der Weltbürger, welchen das Laufen auf ihren eigenen Spazierbeinchen noch nicht zugemuthet werden kann und die daher noch in den Kinderwagen gefahren werden müssen, werden meist auch im Sommer in schwere, dicke Federbetten eingehüllt. Tropische Mittagsgluth und diese gleichzeitige unsinnige Einpackung aber sind es, welche nur zu oft den Todeskeim in die Kinder legen. Und strampelt solch ein kleiner Keel in Folge der unerträglich Hitze das Deckbett endlich von sich, so sind unkundige Mutterhände schleunigst bereit, den armen Kleinen wieder in sein Gefängniß einzupacken, vielleicht auch einzubinden.

Den Schluß bilden die neumodischen Schiebekinderwagen, bei welchen die Begleiterin das Kind niemals im Auge haben kann, und eine die Sehorgane der Kinder zu Grunde richtende scharlachrote Decke.

Es könnte wahrlich nichts schaden, wenn bezüglich der Lager- und Ruhestätten mit ihrem Anhängsel bald gefündere Reformen Platz griffen. Man schütze jedoch das Kind nicht mit dem Bade aus und treibe die „Abhärtung“ nicht zu weit. Solche Prinzipienreiterei, bei welcher die Kinder bei offenen Fenstern schlafen und im Winter Fußbäder nehmen müssen, niemals wollene Strümpfe tragen dürfen und bis zum 14. Lebensjahre mit nackten Knien herumlaufen und auf Matratzen schlafen müssen, welche sich von den Holzsprüchen eben nur durch das Material unterscheiden, solche Prinzipienreiterei ist ebenso verwerflich, wie Federpfehle und Watte-Emballagen.

**Letzte Nachrichten.**

Berlin, den 1. Juni 1888. Ueber die Ankunft des Kaiserpaars in Potsdam wird gemeldet.

Potsdam, 1. Juni, 1 Uhr 31 Min. Kurz vor 1 Uhr ist der Dampfer „Alexandra“ mit dem Kaiser, der Kaiserin und dem Kronprinzen bei Sonnenschein an der Gliencker Brücke gelandet. Diese war festlich geschmückt auch die Straßen und Häuser hatten Flaggen- und Blumenschmuck angelegt.

Bei Sanssouci bildeten Schüler ein Spalier. An der Brücke erwarteten die Erbprinzessin von Meiningen und die Prinzessin Viktoria, Sophie und Margarethe die zu Pferde gekommen waren, den Kaiser.

Das Publikum, das in weiter Entfernung gehalten wurde, begrüßte das Kaiserpaar mit lautem Jubel. Der Kaiser, der sehr wohl ausah, erließ mit der Kaiserin und dem Kronprinzen leicht die Landungsstelle. Hinter ihm folgte Dr. Madenjie. Der Kaiser begab sich mit der Kaiserin sofort im offenen Wagen an der russischen Kolonie vorbei direkt nach Schloß Friedrichstron.

Auch nach einer Meldung von „Wolfs Tel. B.“ hing der Kaiser bei der Landung an der Gliencker Brücke ohne Stütze die Treppe hinauf und ging, begleitet von der Kaiserin nach dem Wagen. Troßdem der Dampfer „Alexandra“ vorfahrende Regierungsdampfer den Fluß frei hielt, waren auf demselben viel Ruderer und Segelbote. Der Kaiser fuhr, auf dem ganzen Wege enthusiastisch begrüßt, durch das Rauener Thor und begab sich nach Friedrichstron.

Aus Spandau wird noch gemeldet, daß die Fahrt des Kaisers auf der Havel einem Triumphzuge gleich. Die an den Ufern gelegenen Ortschaften zeigten festlichen Schmuck (vergl. auch unter „Schilbhorn“ in heutiger Nummer). Taufendstimmiger Jubel durchbraute die Luft als sich das schlanke kaiserliche Fraßreua nablte.

**Wetter-Prognose für den 2. Juni 1888.**

Ziemlich heiteres Wetter mit mäßigen südwestlichen Winden, kühlere Nacht und langsam steigend Temperatur; keine oder unerhebliche Niederchläae.

**Handelsbericht.**

Amst. Bericht der städt. Central-Markthallen-Direktion. Berlin, 31. Mai 1888. Feinste Butter (von süßer Sahne) per 50 kg 102 M. 00 und Westpreußen, 1. Dual. 98-100, 2. Dual. 90-64, 3. Dual. 80-50, 4. Dual. 70-40, 5. Dual. 60-30, 6. Dual. 50-20, 7. Dual. 40-10, 8. Dual. 30-00, 9. Dual. 20-00, 10. Dual. 10-00, 11. Dual. 00-00, 12. Dual. 00-00, 13. Dual. 00-00, 14. Dual. 00-00, 15. Dual. 00-00, 16. Dual. 00-00, 17. Dual. 00-00, 18. Dual. 00-00, 19. Dual. 00-00, 20. Dual. 00-00, 21. Dual. 00-00, 22. Dual. 00-00, 23. Dual. 00-00, 24. Dual. 00-00, 25. Dual. 00-00, 26. Dual. 00-00, 27. Dual. 00-00, 28. Dual. 00-00, 29. Dual. 00-00, 30. Dual. 00-00, 31. Dual. 00-00, 32. Dual. 00-00, 33. Dual. 00-00, 34. Dual. 00-00, 35. Dual. 00-00, 36. Dual. 00-00, 37. Dual. 00-00, 38. Dual. 00-00, 39. Dual. 00-00, 40. Dual. 00-00, 41. Dual. 00-00, 42. Dual. 00-00, 43. Dual. 00-00, 44. Dual. 00-00, 45. Dual. 00-00, 46. Dual. 00-00, 47. Dual. 00-00, 48. Dual. 00-00, 49. Dual. 00-00, 50. Dual. 00-00, 51. Dual. 00-00, 52. Dual. 00-00, 53. Dual. 00-00, 54. Dual. 00-00, 55. Dual. 00-00, 56. Dual. 00-00, 57. Dual. 00-00, 58. Dual. 00-00, 59. Dual. 00-00, 60. Dual. 00-00, 61. Dual. 00-00, 62. Dual. 00-00, 63. Dual. 00-00, 64. Dual. 00-00, 65. Dual. 00-00, 66. Dual. 00-00, 67. Dual. 00-00, 68. Dual. 00-00, 69. Dual. 00-00, 70. Dual. 00-00, 71. Dual. 00-00, 72. Dual. 00-00, 73. Dual. 00-00, 74. Dual. 00-00, 75. Dual. 00-00, 76. Dual. 00-00, 77. Dual. 00-00, 78. Dual. 00-00, 79. Dual. 00-00, 80. Dual. 00-00, 81. Dual. 00-00, 82. Dual. 00-00, 83. Dual. 00-00, 84. Dual. 00-00, 85. Dual. 00-00, 86. Dual. 00-00, 87. Dual. 00-00, 88. Dual. 00-00, 89. Dual. 00-00, 90. Dual. 00-00, 91. Dual. 00-00, 92. Dual. 00-00, 93. Dual. 00-00, 94. Dual. 00-00, 95. Dual. 00-00, 96. Dual. 00-00, 97. Dual. 00-00, 98. Dual. 00-00, 99. Dual. 00-00, 100. Dual. 00-00.